Nummer 173 — Mittwoch, 28. Juli 1926

Berliner Familien-Zeitung

Der rote Brief

Detektivroman von Hardy Worm

[17. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

„Wußte Leroux, daß ich mit der Aufklärung der Mordsache Seehagen beauftragt, beschäftigt war?"

„Ja", sagte die Gesellschafterin zögernd. „Aber er glaubte, mit der Sache allein fertig zu werden. Er hatte ja den roten Brief und hoffte, an Hand dessen die ganze Gesellschaft in seine Finger zu bekommen."

„Ich verstehe, ich verstehe." Der Detektiv lächelte. Er kannte den Ehrgeiz Leroux', der sich lieber in Lebensgefahr begab, als seinen Ruhm mit einem Kollegen zu teilen.

„Aber Sie wissen ja noch nichts über das Schicksal Leroux'", fuhr Wolter fort. „Der wurde nämlich, als er Sie gestern abend verließ, von meinem Sekretär, der ihn nicht kannte, verfolgt. Beiden heftete sich ein Spion der Bande an die Fersen, und der Endeffekt war, daß sie hier überfallen wurden. Leroux sollte hinten in dem Keller zur Herausgabe des roten Briefes gezwungen werden; er weigerte sich natürlich und wurde weggeschleppt. An einen Ort, den wir noch nicht kennen.

Und nun will einer heute den Versuch machen, Sie zu pressen. Aber ich glaube, wir werden ihm die Suppe gehörig versalzen."

Nachdem Kipper und Henschke wieder eingetroffen waren, setzte ihnen der Detektiv kurz seinen Plan auseinander, der darin bestand, den Besucher festzunehmen und ihm eine Komödie vorzuspielen.

XX.

Ueberlistet

In später Nachmittagsstunde ging die Flurglocke in der Bibersteinschen Wohnung.

Fräulein Hansen öffnete und sah sich einem schlanken, übertrieben elegant gekleideten Herrn gegenüber. Er hatte ein kleines, kühn aufgezwirbeltes Schnurrbärtchen, trug eine Hornbrille und machte einen etwas affektierten Eindruck.

„Gnädigste verzeihen. Habe ich die Ehre, mit Mademoiselle Hansen zu sprechen?"

„Bitte." Die Gesellschafterin warf ihm einen aufmunternden Blick zu.

Der Fremde neigte sich vertraulich näher und flüsterte:

„Ich bringe Nachricht von Herrn Leroux. Mein Name ist Alphonse de la Faloise."

Fräulein Hansen tat höchst geehrt.

„Bitte, treten Sie näher. Legen Sie ab. So, hier bitte. Hier können wir ungestört plaudern."

Herr de la Faloise tänzelte in den Salon. Seine Augen glitten flüchtig durch das Zimmer.

Als er sich gesetzt hatte, zog er erst umständlich seine Bügelfalten glatt, putzte die Brille und blinzelte die Gesellschafterin an.

„Mich führt sozusagen ein sehr diskreter Auftrag hierher. Ich bin Attaché an der französischen Botschaft. Sprechen Sie übrigens französisch, Gnädigste?"

„Nur sehr mangelhaft." Fräulein Hansen schlug schamhaft die Augen nieder.

„Nun, nun, wer einen so guten Lehrmeister besitzt wie Herrn Leroux, Frankreichs besten Detektiv, wird auch die Sprache bald lernen." Alphonse de la Faloise machte eine Verbeugung und setzte seine Brille wieder auf. „Eh bien, ich hatte also in meiner Eigenschaft als Attaché in den letzten Tagen die Ehre, mit Herrn Leroux zusammenzuarbeiten."

Die Gesellschafterin machte ein verwundertes Gesicht.

„Davon hat mir Herr Leroux nichts mitgeteilt."

Der Attaché lachte belustigt.

„Glaube ich, glaube ich. Herr Leroux ist ein verschwiegener Mann." Und indem er seinen Zeigefinger auf die Lippen legte, flüsterte er: „Dienstgeheimnis. Herr Leroux also suchte mich gestern noch in später Nachtstunde auf und teilte mir aufsehenerregende Dinge mit. Schlimme Dinge, sage ich Ihnen, Gnädigste. Frankreich kann stolz sein, einen solchen Detektiv zu haben. Es handelt sich nämlich" — seine Stimme sank wieder zum Flüstern herab — „um den Verbrecherklub „Das Auge wacht". Ich holte sofort den Botschafter, und wir konferierten die ganze Nacht. Schließlich kamen wir zu dem Ergebnis, daß es das Beste sei, Herrn Leroux heute früh mit einem Extraflugzeug nach Paris zu schicken, damit er dort dem Innenministerium Bericht erstatte. Also, Herr Leroux fuhr heute früh ab. Das soll ich Ihnen erst mal zu Ihrer Beruhigung mitteilen.

Und nun komme ich zu dem wichtigsten Teil meiner Mission."

In dem Gesicht des Herrn de la Faloise war allmählich eine Veränderung eingetreten. Während er noch bei den ersten Sätzen konventionell gelächelt hatte, war jetzt ein harter, unerbittlicher Ausdruck in seine Augen getreten, die sich starr auf die Gesellschafterin richteten. Er legte eine seltsame Eindringlichkeit in die Betonung jedes Wortes, als er fortfuhr:

„Die Botschaft hat ein großes Interesse an dem roten Brief. Da ihn Herr Leroux nicht bei sich trug, bittet er Sie, mich in seine Wohnung zu führen und mir das Schriftstück auszuhändigen. Die Schlüssel habe ich bei mir."

Fräulein Hansen fuhr sich über die Stirn. Es war, als quäle sie etwas unsagbar. „Nein, nein", hauchte sie und lehnte sich willenlos in den Stuhl zurück.

Herr de la Faloise richtete sich halb auf, seine Stimme wurde einschmeichelnd.

„Sie sind müde, Fräulein Hansen. Sie müssen ruhen."

Die Augen des Mädchens schlossen sich.

In diesem Augenblick teilte sich die Portiere, und Faloise starrte in eine Revolvermündung und das höhnische Gesicht Harry Wolters.

Mit einem Wutschrei sprang er zur anderen Tür und riß sie auf. Aber auch dort prallte er entsetzt zurück. Auch dort blinkte ihm ein Revolver entgegen.

„Guten Abend, Gouret!" sagte Wolter mit klarer Stimme. „Ihr hypnotisches Experiment war nicht von besonders großem Erfolg gekrönt. Nehmen Sie Platz. — Und Ihnen, Fräulein Hansen, mache ich mein Kompliment. Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Lassen Sie uns bitte mit diesem Herrn allein. Wir werden Dinge besprechen, die nicht für Damenohren geeignet sind."

Die Gesellschafterin ging langsam hinaus. Man sah es ihr an, daß sie sich gern noch einige Augenblicke an dem vor Wut und Verblüffung verzerrten Gesicht des Verbrechers geweidet hätte.

„Nun, Sie sind so schweigsam, edler Meister? Legen Sie die Hände auf den Tisch!" brüllte der Detektiv, als er bemerkte, daß Gouret nach der Brusttasche fassen wollte. „Kipper, nehmen Sie ihm den Revolver aus der Tasche. Nehmen Sie ihm alles weg. Dieser Dummkopf kriegt es fertig, nach uns mit Distinktkarten zu werfen."

Der Verbrecher schnaufte vor Wut, als ihm der Kommissar Bärtchen und Perücke abriß. Aber schließlich gewann er seine Selbstbeherrschung wieder, und indem er ein freches Lachen aufsetzte, sagte er:

„Sie haben eine so grobe Art, mit anständigen Menschen zu reden. Sie sind der Harry Wolter, wie ich vermute."

Der Detektiv setzte sich dem Verbrecher gegenüber, während Kipper seinen Stuhl vor die Tür rückte.

„Grobe Art, meinen Sie zartbesaiteter Jüngling. Nun, Herr von Seehagen konnte sich bei Ihnen auch nicht über allzu sanfte Behandlung beklagen."

Gouret knipste mit den Fingern.

„Diese degenerierten Barone haben eine zu dünne Schädeldecke. Ich hatte vergessen, diese Tatsache in Rechnung zu stellen."

Wolter lächelte amüsiert.

„Ich bezweifle, daß Ihre Halswirbel der Guillotine standhalten werden."

Gouret machte verwunderte Augen. „Nanu, köpft man in Deutschland nicht mehr mit dem Beil? Das finde ich sehr bedauerlich. Der Scharfrichter im Frack. Mit weißen Handschuhen. Das alles machte doch einen feierlichen Eindruck. Der Verurteilte muß sich meiner Meinung nach stets im Brennpunkte des allgemeinen Interesses gefühlt haben."

Der Detektiv schob seinen Stuhl etwas zurück. „Nun, vielleicht wird man Ihnen die Vergünstigung gewähren, Ihre Todesart selbst zu bestimmen. Wenn Sie dann über die Person des Dollbrecken noch im Zweifel sein sollten, denken Sie bitte an mich."

(Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher

Politik und Geschichte

Hermann Schmalenbach: Das Mittelalter. Sein Begriff und Wesen. Sammlung Wissenschaft und Bildung. Verlag Quelle u. Meyer (Leipzig).

Ein in jeder Weise ausgezeichnetes Werk, das zum erstenmal eine „Geschichte der geschichtstheoretischen Untersuchungen über das Mittelalter" gibt. Ein schwieriges Thema, nicht für jedermann, aber für den Interessierten ein Werk, das nicht so bald und so leicht auszulesen ist trotz seines geringen Umfanges von nur 160 Seiten. Das Mittelalter ist mit zunehmender Rationalisierung und Individualisierung für viele das Eldorado einer geschlossenen, glaubensstarken Kultur gewesen. Schmalenbach gibt die Geschichte der Sehnsucht und romantischen Verehrung des Mittelalter seit Goethes Tagen. Der Leser wird eingeführt, zunächst nicht in das Mittelalter, sondern in die Theorien der verschiedenen Epochen über das Mittelalter, dann aber ersteht nach der Kritik aller Gesichtspunkte und Zeitmeßungen ein klares scharf profiliertes Bild eben jenes Zeitalters, das wir das Mittlere nennen.

L. Bergsträßer: Geschichte der politischen Parteien in Deutschland. Schriftenreihe der Verwaltungsakademie Berlin. Herausgegeben von Professor Dr. E. Heilfron. Band IV. Verlag J. Bensheimer (Berlin-Leipzig).

In vierter verbesserter und bis auf die Gegenwart fortgeführter Auflage liegt nun das kleine Kompendium Bergsträßers vor. Es instruiert in übersichtlicher Weise ausgezeichnet über politische Parteigeschichte und ist besonders für denjenigen, der nur die letzten politischen Abwandlungen kennt, von großem Wert. Die politische Bildung gerade des Deutschen läßt vieles und bisweilen alles zu wünschen übrig. Die, wie oft behauptet, gebildetste aller Nationen, hat sich um die Frage der äußeren Auswertung und Durchsetzung ihrer Bildung, um politische Gestaltung und politisches Wissen am wenigsten bekümmert. — Bergsträßers Historie gibt auch dem Vielbeschäftigten Gelegenheit, eine objektiv politische Kenntnis sich zu erwerben. Es werden durch die Lektüre dieses Buches Anschauungsfehler vermieden, die im Tageswirrwarr wurzelnd, nur schwer zu überwinden, aber durch eine Beschäftigung mit diesem Werk leicht zu beseitigen sind. Ein freieres Urteil und eine freiere Zukunft — dazu leitet das Büchlein in vortrefflicher Weise an.

Einführung in die Sozialpolitik. Von Dr. Bruno Rauecker. Berlin 1926. Zentralverlag G. m. b. H. 123 S. Preis 2,50 Mark.

In dieser Schrift unternimmt es der bekannte sozialpolitische Schriftsteller, ohne jede parteiliche Stellungnahme in das Wesen und die Geschichte der Sozialpolitik einzuführen, Begriff, Erscheinungsformen und Motive der Sozialpolitik in ihrer grundsätzlichen wie in ihrer geschichtlichen Bedeutung gemeinverständlich darzustellen. Er zeigt, wie zwar der Anlaß zur Sozialpolitik, die Verelendung breiter Volkskreise, in allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben war, wie aber die Motive zur sozialpolitischen Betätigung je nach dem Ueberwiegen des Sozial- oder des Individualprinzips in der allgemeinen Staatspolitik jeweils wechselten. Sodann schildert er den Einfluß, den die verschiedenen Staatsformen in Griechenland, in Rom, in der nachchristlichen Zeit und in der Neuzeit auf die praktische Gestaltung der Sozialpolitik ausgeübt haben und gibt damit — zum erstenmal in der deutschen sozialpolitischen Literatur — eine knapp zusammengefaßte und dennoch erschöpfende Ideengeschichte der Sozialpolitik. In seinem letzten Drittel behandelt das Buch dann noch eingehend die praktischen Auswirkungen der deutschen Sozialpolitik im 19. und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, obgleich der Verfasser auch in diesem Teil seiner gründsätzlichen Aufgabe treu bleibt: die Verwirklichung der sozialpolitischen Einrichtungen als Ergebnis der jeweiligen humanitären und politischen Strömungen einer bestimmten Epoche darzustellen. Für jeden, der sich mit Sozialpolitik befaßt, wird das Buch ein geistesgeschichtlicher Leitfaden sein. Das meiste aber wird es jenen bieten, die mitten in der ermüdenden sozialen Alltagsarbeit stehen und den Sinn und Nutzen ihrer hohen Aufgabe in den Ausführungen Rauecker's wiedererkennen, sich daran aufrichten werden.

Naturkunde

O. Schmeil: Tiertafeln für Schule und Haus. 78 farbige und schwarze Tafeln, nebst 81 Seiten erläuterndem Text. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. Preis 4,40 Mark.

Das Abbildungsmaterial dieses Buches ist außerordentlich reichhaltig, geschickt gruppiert und, was das wichtigste ist, von ausgezeichneter Naturtreue. Berücksichtigt ist nicht nur die einheimische, sondern auch die fremdländische Tierwelt. Zu jeder Tafel gehört eine Seite Text, auf der in knapper Darstellung alles Wesentliche gesagt ist. Schule und Naturfreund bietet sich hier ein ausgezeichnetes Arbeitsbuch.

Rätsel

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Stadt in Schweden, 8. Frauenname, 9. Präposition, 11. Strick, 12. japanisches Brettspiel, 13. Sonnengott, 14. Getränk, 15. Straußenart, 17. weibliches Säugetier, 19. Küchengewürz, 20. Zurut, 21. Flächenmaß.

Senkrecht: 1. Vandalenkönig, 2. Fürwort, 3. Handlung, 4. Humanist, 5. Tierwohnung, 6. Zuruf, 7. nordische Insel, 10. Elend, 12. Wurfspieß, 15. Alpenfluß, 16. Stadt in Nordafrika, 17. südtalienischer Fluß, 18. Fluß in Böhmen.

Berliner Pflanze

Der Emil, dieses fesse Wort
Trinkt Worten seine Milch frech fort
Und fragt ihn: „Wolln Se Wörter kaofen,
Ick hab im Strumpe sie vons loosen,
Die Pflanze Wort, die is jetzt knapp,
Ick jeb sie Ihnen pfundweis ab.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8	Zusammenklang
2 6 8 4 5 6 8	Blume
3 5 4 2 6	Prosadichtung
4 2 3 7 8	Frauenname
5 3 7 5 6	Sternbild
6 5 3 4 2 6 8 8 6	Völkerschaft
7 3 8 6 8	weiblicher Vorname
8 4 4 2	Frauenname.

Verschieberätsel

Sommernachtstraum — Teerose — Gummiball — Argonauten — Wahrheit — Stahlstadt — Kadenz — Anodenbatterie

Die vorstehenden Wörter sind so untereinander zu schreiben, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier amerikanischer Vereinigter Staaten nennen.

Magisches Kreuz

Wagerecht: Männername, landwirtschaftliches Gerät. Senkrecht: Reinigungsmittel, Verlobte.

Zwei Beine

Zwei Beine hat's und kann nicht gehn,
Noch sitzen oder aufrecht stehn.
Doch nimmt ein Mann sich dieses Wort,
Dann sitzt's und steht's und läuft rasch fort.

Silbenrätsel

bau — bels — ber — bert — da — da — de — de — di — e — e — em — en — ex — ga — ger — go — gramm — ho — i — ja — jas — jo — ka — lie — ma — me — ment — na — ni — ni — po — pi — ri — ross — sa — sar — sta — ter — us.

Aus vorstehenden Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide, von oben nach unten gelesen, den Titel eines Romans von Gerhart Hauptmann ergeben.

1. Griechische Göttin, 2. amerikanischer Staat, 3. Ort in Palästina, 4. Prophet, 5. Nymphe, 6. Insel im Mittelmeer, 7. Inschrift, 8. Stadt in Schlesien, 9. Männername, 10. Versuch, 11. Baum, 12. Stenograph.

Armer Ehegatte

Kein Wort hat meine Gattin mehr,
Sie weint vor kopflos Wort drum sehr.
Ich gab den nochmals Kopf genommen,
Sie wird ein neues Wort gekommen.

Magisches Quadrat

A	A	E	E	
E	I	I	I	
L	L	L	L	
M	N	N	S	
S	S	T	U	

Tausend, berühmte Dichtung, Heiliger, Musikinstrument, süddeutsche Stadt.

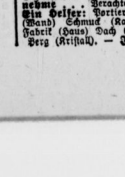
Man nehme . . .

aus den Wörtern: Ibas — Meineid — Fachinger — Konditorei — Stadtsicherheit — Tegel — Waldeinsamkeit — Güterwagen — Wahrheit — Reiter je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, die, der Reihe nach gelesen, ein Zitat ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe.)

Unangenehm

Ich biß in eine Frucht hinein,
Da fiel ein O mir von der Zunge
Und übrig blieb mir da allein
Ein ungezogner Junge.

Lösungen zur Sonntag-Rätselecke.



Spezialgericht: Eisbein. — **Verkehrsbericht:** Stuttgart, Karlsruhe. — **Im Meer:** Sand, Stand, Strand. — **Silbenkreuz:** Wege, Wabe, Ware, Wagen, Gera, Rabe, Rede, Regen. — **Verwandlungsrätsel:** Pole, Ostern, Insel, Narbe, Chor, Aber, Angel, Erbse: Pointere. — **Akrobatisch:** A(kum)e. — **Silbenrätsel:** 1. Lampe, 2. Ifat, 3. Edo, 4. Bachanal, 5. Egon, 6. Kolonie, 7. Eichstrauß, 8. Numero, 9. Matterhorn, 10. Turgenjeff, 11. Daumen, 12. Clau, 13. Reigen, 14. Aufregung 15. Lionel, 16. Litanei, 17. Eiche, 18. Rabab, 19. Diebstahl. — Liebe kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt. — **Sächsisches Mißverständnis:** Gepäck, Gebäck. — **Man nehme . . .** Betrachte das Leben, um es zu genießen. — **Ein Heiser:** Portier, Portier. — **Kettenrätsel:** Glas (Wand) Schmuck (Karten) Bier (Schaum) Speise (Ost) Fabrik (Haus) Dach (Garten) Gaul (ch) Fenster (Kreuz) Berg (Kristall). — **Im Bart:** Rasen.